

Libyengipfel in Paris zielte auf symbolische Einbindung der arabischen Welt in die Militäroperation gegen Gaddafi

VON DANNY LEDER, PARIS

Mit einer Lifemeldung an Gaddafi über Frankreichs Luftwaffen-Einsatz beendete Nicolas Sarkozy den gestrigen Libyen-Gipfel im Pariser Elysée-Palast, an dem der UN-Generalsekretär, hochrangige Vertreter der Arabischen Liga, der EU und der USA teilgenommen hatten: „In Übereinstimmung mit unseren Partnern wird sich unsere Luftwaffe jeder Aggression der Flugzeuge von Oberst Gaddafi gegen die Bevölkerung von Bengazi widersetzen. Unsere Flugzeuge verhindern bereits alle Luftangriffe auf die Stadt. Andere Flugzeuge sind zum Einsatz gegen Panzer bereit, die unbewaffnete Zivilisten gefährden würden“. Eine Stunde später wurde bereits der Beschuss eines Militärfahrzeugs durch französische Flieger gemeldet.

Allerdings ließ Sarkozy noch eine letzte Tür offen: „Es ist noch Zeit für Oberst Gaddafi das Schlimmste zu vermeiden“. Der libysche Staatschef müsse unverzüglich den vom UN-Sicherheitsrat angeordneten Waffenstillstand einhalten. Eine Möglichkeit, an die keiner der Gipfelteilnehmer mehr zu glauben schien.

Gleich in mehrfacher Version hämmerte Sarkozy die Losung: „Libyens Zukunft gehört den Libyern“. Es gehe nicht um Bevormundung, sondern um die Beantwortung eines Hilferufs einer „friedlichen Zivilbevölkerung, die in Todesgefahr schwebt“. Diese müsse vor dem „Wahnsinn des Regimes“ geschützt werden. Dies geschehe im Namen des „Weltgewissens“ und namentlich der „arabischen Partner“. Gleichzeitig vermied es der französische Staatschef die Beteiligung der Nato in irgendeiner Weise zu erwähnen.

Tatsächlich zielte der gestrige Gipfel vornehmlich auf die arabische Öffentlichkeit und eine symbolische Einbindung arabischer Staaten in die Militäroperation. „Das ist ein historischer Augenblick. Wir werden von der arabischen Zivilgesellschaft unterstützt“, konstatierte ein Berater von Sarkozy. Man müsse sich aber davor hüten diesen, noch unsicheren Sympathiestrom in den arabischen Ländern und darüber hinaus in vielen, dem Westen skeptisch gegenüberstehenden Staaten durch arrogantes Auftreten wieder zu gefährden.

HEIKLES KRÄFTEVERHÄLTNIS Wie heikel das internationale Kräfteverhältnis tatsächlich ist, zeigte sich daran, dass keiner der ursprünglich erwarteten Vertreter der Afrikanischen Union in Paris zugegen war. Aber auch seitens der arabischen Welt waren neben dem Generalsekretär der arabischen Liga nur fünf Staaten vertreten.

Bereits im Vorfeld des Gipfels klar ablehnend verhielten sich Algerien, der Jemen (wo die Konfrontation zwischen ziviler Opposition und Regime gerade auf einen Höhepunkt zusteuert) und Syrien (wo erstmals Demonstranten dem eisernen Regime von Präsident Assad trotzen). Umgekehrt erklärten die arabischen Emirate und Katar ihre Bereitschaft, sich direkt an den Militäroperationen in Libyen zu beteiligen. Zwischen diesen beiden Haltungen rang sich eine Mehrheit arabischer Staaten eine mehr oder weniger prononcierte Unterstützung für das Eingreifen ab, wodurch immerhin die Parteinahme der Arabischen Liga für eine Operation gegen Gaddafi möglich wurde.

Sieht man einmal von Ägypten ab (wo inoffiziell bereits mit Waffenlieferungen für die libyschen Aufständischen begonnen wurde) erfolgte dieses Engagement eher wider Willen, zumal sich in fast all diesen Staaten die Regime nunmehr gefährdet fühlen. Sie mussten aber jetzt mitziehen wegen der enormen Anteilnahme, die der Verlauf des Aufstands in Libyen bei ihren eigenen Bevölkerungen angenommen hat. Und dafür sorgte namentlich die Berichterstattung des panarabischen TV-Senders mit Sitz in Katar, *Al Dschazira*.

ANSCHLAG GEGEN AL DSCHAZIRA Vor wenigen Tagen wurde ein Diplomat Katars bei einem Anschlag von libyschen Agenten in Bangladesh verletzt – eine Strafaktion des Gaddafi-Regimes für die Berichterstattung von *Al Dschazira*. Dieses Attentat dürfte auch zur Bereitschaft Katars an einer direkten Beteiligung an der Militäroperation beigetragen haben.

CAMERON - SARKOZY Während London für eine maßgebliche Führungsrolle der Nato eintrat, hatte sich Paris für ein eigenes „multinationales Kommando“ der Luftoperationen stark gemacht. Dahinter dürfte sich freilich auch eine gewisse Rivalität zwischen Sarkozy und dem britischen Premier David Cameron verbergen, also jenen beiden Staatsmännern, die diese Operation einer eher zögerlichen bis ablehnenden Staatengemeinschaft abgerungen hatten. Die trotz dieser Rivalität bereits fest verankerte Verteidigungskooperation dürfte jedenfalls aus Briten und Franzosen das Kernduo der Anti-Gaddafi-Koalition machen. Wohingegen Angela Merkel gestern in Paris eher im Abseits stand, nachdem sich Deutschland bei der vorhergehenden Abstimmung im UN-Sicherheitsrat enthalten hatte. Merkel hat allerdings bei sich zu Hause nicht die selbe einmütige Unterstützung wie

Sarkozy und Cameron, deren jeweilige Linksopposition die Militäroperation begrüßen.